

## Märkte in China: Mehr Chancen als Risiken für unsere Jobs?

*China, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten: Auf der einen Seite ist es Konjunkturlokomotive und Exportweltmeister. Auf der anderen Seite herrschen in der Volksrepublik Armut, Umweltprobleme und schlechte Arbeitsbedingungen. Wie geht es weiter mit dem Land, und welche Rolle spielt dabei die deutsche Automobilindustrie? Wie werden sich die Arbeitsbedingungen für die Chinesen verändern? Und welchen Einfluss haben Gewerkschaften auf das System? Darüber diskutierte die IG Metall in Berlin.*

Die Zahlen sprechen für sich: ein Wachstum von fast 12 Prozent in den ersten Monaten dieses Jahres. Die Arbeitsproduktivität gegenüber Südafrika, Brasilien und Indien hat sich fast verdoppelt. Und im vergangenen Jahr wurde China Exportweltmeister und hat damit Deutschland überholt. „Wir sind sehr zufrieden“, sagte Qin Hongliang von der Chinesischen Botschaft. Sein Problem: Die Wirtschaft wächst zu schnell.

Deshalb tritt die Regierung in Peking jetzt auf die Bremse. Der neue Fünf-Jahres-Plan soll die Wirtschaft umstrukturieren. Der Exportweltmeister China will weniger abhängig von seinen Ausfuhren sein. Geplant ist, den heimischen Konsum anzukurbeln und das soziale Netz auszubauen, versprach Qin den Gewerkschaftern in Berlin.

Konkret bedeutet das: mehr Geld für die Mittelschicht. Und das heißt: „Mehr deutsche Autos für den chinesischen Markt“, prognostizierte Jürgen Pieper vom Frankfurter Bankhaus Metzler. „China ist ein völlig unterschätzter Markt“, betonte auch



### IG Metall: „Werkstatt China“

*Welche Herausforderungen bringt die Entwicklung der chinesischen Wirtschaft und Gesellschaft für die deutsche Exportwirtschaft? Welche Rolle spielt dabei die deutsche Automobilindustrie?*

Diese Fragen diskutierten Betriebsratsvorsitzende, Gewerkschafter, Unternehmensvertreter, Wissenschaftler und Politiker Ende März in Berlin bei einem Treffen der IG Metall. Unter den Teilnehmer und Referenten waren auch Alfred Löckle, Hartwig Geisel, Hans Wolff sowie Bernhard van Dyken als Vertreter des Gesamtbetriebsrates der Robert GmbH. Uwe Raschke, verantwortlicher Geschäftsführer für das Ostasiengeschäft bei Bosch, gab als Referent eine Einschätzung des chinesischen Automobilmarktes aus Unternehmenssicht.

Uwe Raschke, Geschäftsführer der Robert Bosch GmbH und Verantwortlicher für das Ostasiengeschäft. In China werden in den nächsten Jahren in der Automobilindustrie viele neue Jobs entstehen. Allein Volkswagen China wird in den nächsten

drei Jahren 30000 neue Jobs schaffen. Bosch will 25000 Beschäftigte neu einstellen und damit seine Zahl verdoppeln. Doch was bedeutet das für die deutschen Arbeitsplätze? Gewinne müssen in soziale und technologi-

sche Innovationen gesteckt werden und nur diese Innovationen werden nach wie vor in Deutschland Arbeitsplätze sichern oder sogar neue schaffen, darin waren sich die Teilnehmer einig. Luxuslimousinen wie beispielsweise die S-Klasse oder der Phaeton werden von reichen Chinesen gekauft. „Wir kommen mit den Lieferungen gar nicht nach“, berichtete Karl-Thomas Neumann, Chef der Volkswagen Gruppe in China. Deutsche Hersteller profitieren also vom wachsenden Reichtum der Chinesen. „China ist bereits der zweitgrößte Markt für Luxusartikel nach USA und vor Japan“, bestätigt Ulrich Walker, Chef von Daimler Nordost Asien. „Wir wollen und müssen mehr über



Bild links: Uwe Rascke, Bosch-Geschäftsführer, zu Gast bei der IG Metall. Bild unten v.l.n.r.: Auch Hans Wolff, Bamberg, GBR-Vorsitzender Alfred Löckle und GBR-Geschäftsführer Bernhard van Dyken diskutierten über den Zukunftsmarkt China beim IG Metall Workshop mit.



China wissen. Wir wollen und müssen die Herausforderungen aber auch die Risiken kennenlernen“, erklärte der Erste Vorsitzende der IG Metall, Berthold Huber. Zu den Risiken gehört beispielsweise die ungleiche Einkommensverteilung, erklärte der Wissenschaftler Hansjörg Herr, Professor an der Fachhochschule für Wirtschaft in Berlin. Die Landbevölkerung im Westen des Landes verfügt über sehr geringe Einkommen, während die Superreichen in Peking und Shanghai in schicken Penthäusern wohnen.

Die meisten Menschen – vor allem die Bauern - verfügen über keine so-

ziale Sicherung. Das Sozialsystem wurde in den 90er Jahren zerschlagen. Nur für Privilegierte – wie beispielsweise Beamte - gibt es, wenn es gut läuft, eine Rente in Höhe von zehn Prozent vom Einkommen. Doch auch bei der Altersversorgung und der Krankenversicherung will die Politik neue Wege gehen und die Sozialversicherungen – sowohl die staatlichen als auch die betrieblichen – stärken.

Vor allem Staats- und Großunternehmen sichern in China Beschäftigung. Gerade auch in deutschen Unternehmen, die in China produzieren, gibt es für asiatische Verhältnisse faire und sichere Jobs. „Es kann ja nicht

sein, dass wir uns vor Ort nicht um die Arbeitsbeziehungen und –bedingungen kümmern“, unterstrich Klaus Dierkes, Konzernbeauftragter Personal Volkswagen, die Verantwortung deutscher Firmen.

Bei den chinesischen mittelständischen und kleinen Unternehmen sieht die Arbeitswelt dann ganz anders aus. Dort herrscht meist brutalster Manchesterkapitalismus: Vor allem Frauen, aber auch Leih- und Wanderarbeiter werden in zwölf Stunden-Schichten bei Hungerlöhnen ausgebeutet. Eine Arbeiterbewegung, die sich mit kleinen Teilerfolgen gegen ihre lebensgefährlichen Jobs wehrt, gibt es bislang nur in der süd-

chinesischen Provinz Guangdong. Unternehmen wie der amerikanische Apple-Zulieferer Foxconn, in denen Arbeiterinnen und Arbeiter protestierten, einigten sich mit den Gewerkschaften auf Lohnerhöhungen von bis zu 50 Prozent. „Ein Anfang“, glaubt der Wissenschaftler Boy Lühje von der Universität Frankfurt. Aber die Verhältnisse im Süden kann man nicht auf alle Provinzen übertragen. Lühje: „Es kommt bei solchen Arbeiterprotesten immer darauf an, welche Politik die lokalen Regierungschefs verfolgen.“

Für die Regierung in Peking wird in den nächsten Jahren die Umsetzung des Fünf Jahres-Plans Priorität haben. Zentrales Ziel ist dabei der Umweltschutz sowie der Ausbau von Wind- und Sonnenenergie. Peking hält zwar an der Atomkraft fest. Aber die Ereignisse in Japan führen auch in der Volksrepublik zu Konsequenzen: Es wurden alle neuen Baugenehmigungen für Atommeiler auf Eis gelegt. „Die Sicherheit soll nochmals neu überprüft werden“, erklärte Qin Hongliang.

Ein anderes ökologisches Problem müssen die Chinesen ebenfalls in den Griff bekommen: Wie können Milliarden Menschen mobil werden, ohne die Umwelt total zu zerstören? „Die Regierung in Peking will die E-Mobilität fördern und Grundlagenforschung beim Thema Elektroauto betreiben“, betonte Matthias Wissmann, Präsident des Verbandes der Automobilindustrie. Solche Ziele wünscht sich Berthold Huber auch von der deutschen Regierung: „Wir brauchen kein Politbüro an der Spitze. Aber dass der Staat eine tragende Rolle bei der E-Mobilität oder bei den regenerierbaren Energien spielt, halte ich für dringend erforderlich.“

Am Ende des eintägigen Workshops waren sich die rund 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmer einig: Deutschland kann von der Volksrepublik einiges lernen. Aber beim Thema Gewerkschaften und Mitbestimmung müssen chinesische Politiker und auch Unternehmer unbedingt nachbessern.

## Interview mit Berthold Huber:

# „Wir können von China lernen“

**A**lle reden über China. Auch die IG Metall. In einem Workshop Ende März in Berlin trafen sich Betriebsräte, Gewerkschafter, Firmenvertreter, Wissenschaftler und Politiker, um sich über Chancen und Risiken der chinesischen Automobilindustrie auszutauschen. In einem Interview fasst der Erste Vorsitzende der IG Metall die Ergebnisse des Treffens zusammen.

### *Wer hatte die Idee für diesen Workshop?*

**Berthold Huber:** Der China Workshop war eine Idee des Automobilausschuss der IG Metall. Es bestand der Wunsch seitens unserer Betriebsräte, sich die Wachstumszahlen in China mal näher anzuschauen und die Chancen sowie die Risiken besser kennenzulernen.

### *Was ist so faszinierend an China?*

**Huber:** Die größte Produktivitätskraft ist die Suche nach einem besseren Leben, und diese Kraft kann man in China sehen und erleben.

### *Was können wir von China lernen?*

**Huber:** Man darf China nicht nur als weltweiten Absatzmarkt sehen. Gerade Gewerkschaften müssen begreifen, was die Menschen in China bewegt. Was mich fasziniert ist die aktive Rolle des Staates. Wir hier in Deutschland brauchen kein Politbüro an der Spitze. Aber dass der Staat eine tragende Rolle bei der Elektromobilität oder bei den regenerierbaren Energien spielt, halte ich für dringend erforderlich.

### *Was kritisiert die IG Metall an China?*

**Huber:** Ich war bereits einige Male in China, und ich habe dort Betriebe in Sonderwirtschaftszonen gesehen, da wird einem schlecht, so miserabel sind die Arbeitsbedingungen. Dort arbeiten Menschen unter Einsatz ihres



Berthold Huber, Erster Vorsitzender der IG Metall

Lebens. Das muss sich ändern. Hier muss die Gesetzgebung eine Rolle spielen, aber auch die chinesischen Gewerkschaften müssen aktiver werden. Die jüngsten Beispiele in der südchinesischen Provinz Guangdong beweisen ja, dass Fabrikarbeiter auch in China höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen durchsetzen können. Und wir müssen dafür sorgen, dass die Regierung in Peking die Standards der Internationalen Arbeitsorganisation anerkennt. Diese Standards regeln faire und sichere Bedingungen für die Beschäftigten.

## Impressum

**Herausgeber**  
IGM Stuttgart  
**Anschrift**  
Theodor-Heuss-Str. 2  
70174 Stuttgart

**Redaktion**  
Alfred Löckle, Hartwig Geisel, Henning Blum, Dieter Klein,  
Armin Knust, Anton Kutska, Dieter Lochbihler, Klaus Lorenz,  
Daniel Müller, Ludwig Neusinger, Hans Wolff, Jörg Schäfer